

„Cultural Tendencies and Dominants in Modern Mining“

Der volkswundlich-kulturwissenschaftliche Projektteil des Spezialforschungsbereichs HiMAT („The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas: Impact on Environment and Human Societies“) der Universität Innsbruck

Margret Haider und Reinhard Bodner

Wer seine Neugierde auf den Spezialforschungsbereich (SFB) HiMAT mit Hilfe der Suchmaschine Google zu stillen versucht, wird als erstes nicht etwa zur passenden Homepage gelotst, sondern zunächst mit der Rückfrage nach einem möglichen Versehen konfrontiert: ob man denn vielleicht „Spezialforschungsbereich *Heimat*“ gemeint hätte? Dass das Kürzel des englischen Projekttitels – „The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas“ – keineswegs auf einem Flüchtigkeitsfehler beruht und gleichzeitig dennoch ganz gezielt auf den deutschen Begriff anspielen soll, wurde spätestens bei der Pressekonferenz bekannt, die nach der Genehmigung des SFB durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) an der Universität Innsbruck abgehalten wurde.¹ Dabei wurden nämlich nicht nur neue Perspektiven einer Integration von geistes-, natur- und ingenieurwissenschaftlicher Forschung in Aussicht gestellt, sondern daneben auch Bemerkungen darüber gemacht, worin die gesellschaftliche Relevanz des Vorhabens bestehe: Es schaffe, so der damalige Rektor, „vor allem Geschichtlichkeit und Identität für die gesamte Region“² – weshalb man den Projektnamen, wie der Sprecher des SFB ergänzte, als „Heimat“ aussprechen wolle.³ Einerseits dient die Buchstabenfolge also einer nüchtern-pragmatischen Verknappung der ausformulierten Überschrift und dürfte als solche auch in der internationalen Forschungslandschaft handlich erscheinen; andererseits spielt sie zugleich mit einem emotional und ideologisch aufgeladenen Begriff, dessen gesellschaftliche Notwendigkeit ein Fach wie die Volkskunde immer wieder vor praktische und theoretische Herausforderungen stellt. Dieser Doppeldeutigkeit entsprechend wurden den Journalistinnen und Journalisten nicht nur Zahlen und Fakten zum Forschungsunternehmen preisgegeben, sondern auch sym-

1 Vgl. den Bericht auf dem Informationsportal „iPoint“ der Universität Innsbruck, 15.12.2006: http://www.uibk.ac.at/ipoint/news/uni_und_forschung/428273.html, Stand: 15.04.2008.

2 Unimagazin der Universität Innsbruck, 8 (Dezember) 2006, S. 4 f., hier S. 5.

3 Der Standard, 16./17. Dezember 2006, S. 9.

bolhaft anmutende Requisiten zu seiner Veranschaulichung beigezogen, die nicht zuletzt ein enges Band zwischen Bergbauforschern und -tätigen assoziieren lassen: Mit Hilfe von Pickel und Harke deuteten der Rektor und der Sprecher ein klassisches Sinnbild des Bergbaus an, während der Vizerektor für Forschung, einen Schutzhelm in Händen haltend, auf jüngst vergangene Bergbauaktivitäten verwies.



Pressekonferenz nach der Genehmigung des SFB HiMAT
durch den FWF am 15.12.2006

(Foto: Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice
der Universität Innsbruck)

Was der Öffentlichkeit bei jener Pressekonferenz über den auf zehn Jahre anberaumten SFB nahegebracht wurde, hat inzwischen begonnen, zu einer Sache der Praxis zu werden. Seit März 2007 wird an der Universität Innsbruck, unter Einbindung von fünf Fakultäten⁴ und acht Instituten⁵, der

4 Fakultäten für Biologie, Geo- und Atmosphärenwissenschaften, Bauingenieurwissenschaften, Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Philosophisch-Historische Fakultät.

5 Institute für Archäologien, Botanik, Germanistik, Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Geographie, Grundlagen der Bauingenieurwissenschaften, Mineralogie und Petrographie, Sprachen und Literaturen.

prähistorische, historische und rezente Bergbau im Ostalpenraum in seinen Wechselwirkungen mit Umwelt und Gesellschaft erforscht. Ausgehend von Untersuchungen in Tirol, Südtirol, Salzburg und Vorarlberg soll unter Beteiligung universitärer Partner aus Deutschland und der Schweiz sowie des Deutschen Bergbau-Museums Bochum⁶ ein Beitrag zur Geschichtsschreibung des Bergbaus vom Spätpaläolithikum bis in die jüngst vergangene Moderne geleistet werden. Dieser Herausforderung will der SFB gerecht werden, indem er verschiedene Disziplinen⁷ einzubinden sucht: In Koordination mit einer dem Sprecher zugeordneten Organisationseinheit befassen sich momentan 13 Projektteile mit Entstehung, Wandel und Niedergang ausgewählter Bergbauregionen. Dabei sind nicht nur die Untersuchungs-orte und -zeiträume, sondern auch die methodischen Instrumente breit gestreut: Von Grabungen im Kleinwalsertal, die den Nachweis für den frühesten und höchstgelegenen steinzeitlichen Silex-Abbau erbringen sollen, reicht das Spektrum beispielsweise über die Freilegung eines eisenzeitlichen Brandopferplatzes bei Ampass in Innsbruck und die digitale Laser-Scan-Erfassung eines 3000 Jahre alten Erzwäschetrogs, der in der Nähe von Brixlegg gefunden wurde, bis hin zur Untersuchung von Familiennamen in Schwazer Grubenverleihungsurkunden als Indikatoren für spätmittelalterliche Arbeitsmigration.

Einen spezifisch kulturwissenschaftlichen Blick auf den Bergbau – als vielleicht prägnantestem Ausdruck des aktiven menschlichen Verhältnisses zur Natur⁸ – steuert das Fach Europäische Ethnologie in einem Projektteil unter der Leitung von Ingo Schneider bei: Während der Untersuchungszeitraum aller anderen, auch der angrenzenden geisteswissenschaftlichen Projektteile nicht weiter als ins 16. Jahrhundert heraufreicht, bezieht sich das volkskundliche Erkenntnisinteresse auf die vorläufig letzte Phase des aktiven Bergbaus im 19. und 20. Jahrhundert sowie auf seine Gegenwärtig-

6 Institut für Archäologische Wissenschaften (Universität Bochum, Universität Frankfurt am Main), Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters sowie Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie, Mannheim (beide Universität Tübingen), Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) (Universität Basel), Forschungsbereich Montanarchäologie (Deutsches Bergbau-Museum Bochum).

7 Institute für Archäologie, Archäobotanik, Archäometallurgie, Archäozoologie, Dendrologie, Europäische Ethnologie, Geodäsie, Geschichtswissenschaft, Mineralogie, Paläoökologie, Sprachwissenschaft.

8 Etwa hält Helmut Lackner fest, dass dieses Verhältnis „nirgends so extrem und klar faßbar wie im Bergbau“ sei. – Ders.: „Es ist die Bestimmung der Menschen, dass sie die Berge durchwühlen“. Bergbau und Umwelt. In: Hahn, Sylvia u. Reith, Reinhold (Hg.): Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder – Forschungsansätze – Perspektiven. Wien 2001 (= Querschnitte, Bd. 8), S. 77–98, hier S. 82.

keit als „kulturelles Erbe“. Gemessen an den zwölf Jahrtausenden, in denen die Forschungen der am SFB beteiligten Fächer angesiedelt sind, ist damit eine relativ kurze Zeitspanne angesprochen. Sie folgt auf die frühneuzeitliche Blüte des Tiroler Montanwesens, ohne daran anschließen zu können, und nimmt mitten in jener Umbruchsphase ihren Anfang, die unsere heutige Moderne einleitet. Zwei spezifisch modern gefärbte Prozesse sind deshalb auch bestimmend für sie:

Ein erster ist jener der Industrialisierung, der von einem zunehmend positiv besetzten Fortschrittsbegriff begleitet wird. Weil Tirol und die angrenzenden Regionen jedoch nicht in gleich hohem Maß daran teilnehmen konnten wie andere europäische Montanregionen, setzte sich der schon im 17. und 18. Jahrhundert konstant gewordene Rückgang der Bergbauaktivitäten nach einigen bescheidenen Aufschwüngen bis zur Schließung von zahlreichen Betrieben im auslaufenden 19. und im 20. Jahrhundert fort.⁹ Einst Wegbereiter der Industrialisierung, bleibt der Bergbau damit als „Schlangenhaut“ an ihrem Wege¹⁰ liegen – womit ein zweiter Prozess angesprochen ist: die Transformation früherer Bergbauregionen, die zu einer ökonomischen Umorientierung führt.¹¹ Sofern sie nicht brachliegen, wandeln sich Orte der einstigen Produktion dabei oftmals in solche der Anschauung, deren Bedeutung sich nicht in tourismuswirtschaftlicher Einträglichkeit erschöpft. Wo der Bergbau ein „zweites Leben als Erbe“¹² fristet, soll er der Region nämlich darüber hinaus identitätsstiftende Impulse geben und zugleich ihre Traditionsverbundenheit anzeigen; so die gängigen Anschauungsweisen, deren Anhänglichkeit gegenüber der Vergangenheit auf den ersten Blick anachronistisch anmutet. Eine kulturwissenschaftliche Perspektive auf den Bergbau im Einflussbereich der Moderne berücksichtigt neben den dominanten Prozessen der Industrialisierung und Deindustrialisierung deshalb auch jene kulturellen Tendenzen, die sich in Form von Musealisierung und Historismus letztlich als gegenläufig passend und notwen-

9 Vgl. für einen Überblick: Alexander, Helmut: Geschichte der Tiroler Industrie. Aspekte einer wechselvollen Entwicklung. Mit einem Beitrag von Claudia Weidkind zur Fabrikarchitektur in Tirol. Innsbruck 1992, S. 57–68.

10 Vgl. Scharfe, Martin: Schlangenhaut am Wege. Über einige Gründe unseres Vergnügens an musealen Objekten. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, LI/100 (1997), S. 301–328.

11 Vgl. grundlegend: Moser, Johannes: @ftermining. Wirtschaftsanthropologische Überlegungen zu Transformationsprozessen in einer Bergbaugemeinde in den Alpen. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, LV/104 (2001), S. 137–162.

12 Die häufiger zitierte Formulierung findet sich bei Barbara Kirshenblatt-Gimblett. Vgl. dies.: Destination Culture. Tourism, Museums, and Heritage. Berkeley u.a. 1998, S. 149 f.

dig erweisen. Die in erkenntnistheoretischer Hinsicht nützliche Unterscheidung von beharrlicher vorherrschenden und dynamischer drängenden Kulturprozessen – wie sie im Titel des Projektteils anklingt – lässt, nach synthetischem Aufwand, die Bergwerksschließung unter einem neuen Gesichtspunkt erscheinen: nicht bloß als Endpunkt in einer Erfolgsgeschichte, sondern vielmehr als Akt von kultureller Bedeutung, der gleichermaßen nach seinen Bedingungen wie nach seinen Auswirkungen fragen lässt.

Wenn der Bergwerksschließung damit eine thematische Schlüsselstellung im Projektteil eingeräumt wird, muss gleichzeitig nach ihrer Position in der Geschichte der Bergbauvolkskunde und Montanethnografie gefragt und ihre zwiespältige Präsenz darin bemerkt werden: Zwar beginnt das volkskundliche Interesse am „alten“ Bergbau in jenem Zeitraum zu wachsen, in dem der „moderne“ in montangeschichtlichen Darstellungen über Tirol und die angrenzenden Regionen nur mehr als blasser Abglanz früherer Epochen Erwähnung findet. Ausdrücklich thematisiert werden die mit dem Niedergang einhergehenden sozioökonomischen Wandlungsprozesse und der Umgang mit der Bergbauvergangenheit jedoch erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, nachdem die meisten heimischen Bergwerksbetriebe ihre Mundlöcher vergittert haben und entweder nur mehr zu Wartungsarbeiten oder bereits für den Besucherbetrieb öffnen. Von den Erträgen beider fachgeschichtlicher Phasen, ihren Gegenständen und Standpunkten gleichermaßen, versucht der Projektteil zu profitieren.

Zum einen werden Archiv- und Feldforschungen zu Themen der jüngeren kulturwissenschaftlichen Bergbauforschung durchgeführt und mit kulturtheoretischen Fragestellungen in Verbindung gebracht: in einer Untersuchung zum untertägigen Dolomitabbau am Schwazer Falkenstein und zu seiner Einstellung anlässlich der Felsstürze am Eiblschrofen im Jahr 1999; in zwei Studien zum Schwazer Silber- und zum Jochberger Kupferbergwerk, die 1990 für den Besucherbetrieb wiedereröffnet wurden; sowie in einer Arbeit über Frauenalltag und Familienleben in Schneeberg/Ridnaun in der Zeit von 1945 bis zur Schließung des Bergwerks im Jahr 1987.¹³ Zum anderen werden, teilweise mit Bezug auf frühere Jahrhunderte, „klassische“ Themen bearbeitet, wobei die überlieferte Materialfülle entweder in Beziehung zu bislang ungedruckten Quellen gebracht wird, wie im Fall eines Kommentars zu den Heiligennamen im „Schwazer Berglehenbuch“,¹⁴ oder

13 Eine Auswertung der Ergebnisse soll im Rahmen der Dissertationsvorhaben von Reinhard Bodner und Margret Haider (zu Schwaz und Jochberg) sowie in einer Magisterarbeit von Sandra Linter (zu Schneeberg/Ridnaun) erfolgen.

14 Berggerichtsbücher, zu denen auch die Berglehenbücher gehören, stellen eine ergiebige Quelle zur Bergbaugeschichte im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit dar. Zum Schwazer Exemplar vgl. die demnächst erscheinende Publikation:

nach neuen Gesichtspunkten durchleuchtbar gemacht wird, wie bei der Erstellung einer Datenbank zu Tiroler Bergbausagen.¹⁵ Wo die Forschungen dabei nicht auf Arbeiten aus der Volkskunde und den in ihrer Tradition stehenden Fächern zurückgreifen, darunter auf jene zur Erzählforschung sowie zu Tourismus und kulturellem Erbe am Innsbrucker Institut, versuchen sie aus den Beständen verwandter sozial- und kulturwissenschaftlicher Disziplinen zu schöpfen; etwa der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Sozialanthropologie und der Industriearchäologie. Während in Schriften der kulturwissenschaftlichen Bergbauforschung aber häufig nur die kulturstiftende Rolle des Bergbaus hervorgehoben wird,¹⁶ will der Projektteil die kulturelle Bedeutung der Bergbaukritik nicht ausblenden, die den Bergbau seit dem Mittelalter und verstärkt seit der frühen Neuzeit begleitet. Die Konzentration auf kulturelle Objektivationen, um die er sich in methodischer Hinsicht bemüht, erlaubt es, aus dem Ineinander von Bergbaulob und -kritik eine kulturanalytische Perspektive zu gewinnen, in deren Licht eine vielfach ambivalente Haltung gegenüber dem Bergbau sichtbar wird.

Weil die genannten Themen im Rahmen eines SFB bearbeitet werden, der sich um „Inter-“ und „Transdisziplinarität“ bemüht, ist noch ein Nachsatz angebracht. Mit Recht nämlich mag man sich fragen, ob hier ein spezifisch disziplinärer Zugang *neben* anderen solchen Zugängen verfolgt wird oder *mit* ihnen auf gemeinsame Probleme gerichtet ist, die aus der Tradition *eines* Faches heraus nur teilweise lösbar sind. Eine Antwort darauf lässt sich sicher nicht kategorisch, im Sinne eines Entweder-Oder geben. Zwar sind „Inter-“ und „Transdisziplinarität“ längst zu Zauberworten des zeitgenössischen Wissenschaftsbetriebs geworden, ohne die kein Antragsformular, keine Presseaussendung, keine Powerpointpräsentation auszukommen scheint – dann zumal, wenn von einem SFB die „Schaffung von Forschungsnetzwerken“¹⁷ erwartet wird. Doch ist der Ruf danach nicht ohne

Tschan, Wolfgang: Das Schwazer Berglehenbuch von 1515 (Tiroler Landesarchiv, Codex 1587). Mit linguistischen und volkskundlichen Erläuterungen von Peter Anreiter und Oliver Haid. Wien 2008 (= Studia Interdisciplinaria Aenipontana, Bd. 12).

15 Die Datenbank wird im Rahmen einer Forschungsbeihilfe von Martin Steidl erstellt, wobei eine Anbindung an die Datensätze des GIS (Geographisches Informations System) angestrebt ist. Felder der Zusammenarbeit ergeben sich vor allem mit dem sprachwissenschaftlichen Projektteil des SFB („Onomastics in Mining“).

16 Vgl. Tenfelde, Klaus: Bergarbeiterkultur in Deutschland. Ein Überblick. In: Kocka, Jürgen (Hg.): Arbeiterkultur im 19. Jahrhundert. Göttingen 1979 (= Geschichte und Gesellschaft, 5. Jg., H. 1), S. 12–53, hier 12 ff.

17 <http://www.fwf.ac.at/de/projects/sfb.html>, Stand: 15.04.2008.

die historische Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Wissenschaften zu denken und damit letztlich Ausdruck kultureller Unterschiede. Dies gilt auch für die symbolische Einheit der Disziplinen, die unter dem Dach von HiMAT über Bergbau forschen: Ihr Wille, eine gemeinsame Sprache zu finden, ist symptomatisch für Verständnisschwierigkeiten und Missverständnisse im Wissenschaftsbetrieb, die stets auch unbewusste Anteile haben. Die Einrichtung fächerübergreifender Arbeitsgruppen und die Abhaltung von Tagungen zur Präsentation von Zwischenergebnissen sollen auf organisatorischer Ebene dazu beitragen, dass gemeinsame Gegenstandsbe- reiche abgesteckt und Methoden erprobt werden.

Aus volkskundlicher Sicht ergeben sich dabei Felder der Zusammenarbeit mit dem historischen und sprachwissenschaftlichen Projektteil („Mining and Settlement in Schwaz. The development of a special environment in the 15th and 16th centuries“ sowie „Onomastics in Mining“): in Hinblick auf die Datenerhebung durch die Vermittlung von Interviewkontakten und den Austausch von Fundstellen in Archiv- und Interviewdokumenten; sowie hinsichtlich ihrer Bearbeitung durch die Entwicklung übergreifender Fragestellungen zur Bevölkerungs-, Siedlungs- und Umweltgeschichte.¹⁸ Letztlich sollen diese auch mit natur- und ingenieurwissenschaftlichen Forschungsergebnissen ins Gespräch gebracht werden,¹⁹ ob in komplementierender oder spezifizierender Weise, als Ergänzung oder Übernahme eines auf Naturphänomene ausgerichteten Erkenntnistrebens mit Blick auf die *Kultur* des Bergbaus. Darüber hinaus mag an den SFB jedoch auch eine Erwartung herangetragen werden, die in der eingangs erwähnten Pressekonferenz angeklungen ist: er könne, „gestützt auf den Geisteswissenschaften“²⁰, eine kompensierende Funktion übernehmen, indem er zu einem Ausgleich von Modernisierungsschäden durch identitätsstiftende Erzählungen beitrage. Speziell aus volkskundlich-kulturwissenschaftlicher Sicht lohnt es sich, den damit verbundenen Appell an den unmittelbaren gesellschaftlichen Nutzen der Bergbauforschung auf seine Bedeutung hin zu befragen und als Sache der kulturellen Praxis mitzureflektieren.

18 Gemeinsame Publikationen dazu sind in Vorbereitung.

19 Zu den vier Denkmodellen von der Kulturwissenschaft als Komplement und Spezifizierung, Kompensation und Reflexionsrahmen der Naturwissenschaften, auf die im Folgenden Bezug genommen wird, vgl. Gerndt, Helge: Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Volkskundliche Markierungen. Münster u.a. 2002 (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 31), S. 197 f.

20 Wie Anm. 2.

